Veruntamen in talibus secundum cursum hodiernum videtur potius scandalum quam aedificatio. Sein Urtheil war kein vereinzeltes (vgl. Morin 5, 25, 13), und so darf es nicht bestreben, wenn die öffentliche Buße an den meisten Orten vollends rasch ihrem Ende entgegenliefe.

Die solenne Buße durfte, wie bereits bemerkt wurde, nicht wiederholt werden, und insofern erhielt sich auch im Mittelalter der Grundsatz der alten Kirche in Kraft: Poenitentia una est. Aber auch nur insofern. Denn während das Alterthum den Grundsatz in seiner ganzen Strenge zur Geltung brachte und den Rückfälligen zu keiner kirchlichen Buße mehr zuließ, gab es in jener Zeit eine öftere Buße. Daß die öffentliche Buße im Unterschied von der solennen wiederholt werden konnte, ist schon gezeigt worden, und daß es die gleiche Bewandniß mit der Privatbuße hatte, versteht sich unter diesen Umständen von selbst. Wahrscheinlich gab es eine wiederholte öffentliche Buße selbst zu der Zeit, als diese bloß den Gegensatz der geheimen Buße bildete und zwischen solenner und öffentlicher Buße noch nicht unterschieden wurde. Hincmar von Rheims verlangte wenigstens von seinen Archidiaconen, sie sollen an ihn berichten, si aliqui post reconciliationem publicam in publicum peccatum ceciderint, damit sie erfahren, wie sie diesen Fall zu behandeln haben (Capit. 5, 10; Harduin. V, 414). Jnaac von Langres spricht gerabzu von Personen, qui frequenti praevicatione peccant vel poenitentiam iterant (Canon. c. 17; Harduin. V, 424), und die Buße, die er im Auge hat, ist ohne Zweifel die öffentliche, von der er ausdrücklich im unmittelbar Vorausgehenden, Allem nach aber auch im Folgenden handelt. Die Annahme ist um so berechtigter, da der Grundsatz im Mittelalter allgemein galt, daß die öffentlichen Vergehen auch öffentlich zu büßen seien, und da die Gründe, aus denen man im Alterthum eine Wiederholung der Buße nicht gestattete, jetzt größtentheils in Wegfall kamen, da das Mittelalter das Bußwesen vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Strafe aufsaßte. Dagegen scheint freilich der Umstand zu sprechen, daß die solenne Buße in späterer Zeit ausdrücklich nur einmal zugelassen ward, da in dieser Praxis noch ein Nachklang von dem bekannten Grundsatz des Alterthums zu erkennen sein dürfte, und es mag eingeräumt werden, daß jener Grundsatz nicht überall verlassen wurde. Auf der andern Seite dürfte aber auch feststehen, daß die angeführten Männer sich eine Abweichung von ihm erlaubten.

Die Vergehen, welche im Mittelalter die öffentliche Kirchenbuße nach sich zogen, waren hauptsächlich Mord und Todtschlag, Jungfrauen- und Wittwenraub, Wucher, Hurerei, Ehebruch, Meineid, falsches Zeugniß, Raub, Brandstiftung, Wahrsagerei, Zauberei, Incest unter dem Titel der Ehe, oder Ehe innerhalb der verbotenen Grade. Die Buße wurde verhängt, sobald das Verbrechen gerichtlich festgestellt oder sonst hin-

reichend bekannt war, und sie trat ein, auch wenn das bezügliche Vergehen, wie Wucher, durch die bürgerliche Behörde etwa nicht bestraft wurde, oder auch wenn der Thäter durch das Asyl sich deren Arm zu entziehen wußte. Ihre Uebernahme hing ferner nicht mehr, wie im Alterthum, von dem freien Willen des Sünders ab. Wenn dieser sich weigerte, sich ihr zu unterziehen, so wurde er durch kirchliche Censuren dazu angehalten, und wenn diese nicht den erforderlichen Erfolg hatten, so wurde auch der weltliche Arm in Anspruch genommen. Die Priester waren beauftragt, darauf zu achten, ob in ihren Sprengeln ein canonisches Vergehen vorkomme, und wenn sie von einem solchen Kenntniß erhielten, es baldigt dem Bischof zu berichten (cf. Morin l. c. 7, 2—5). Unusquisque sacerdos, praeordnete in dieser Beziehung Hincmar von Rheims (Capit. 3; Hard. V, 407), maximam providentiam habeat, quatenus, si forte in parochia sua publicum homicidium aut adulterium sive perjurium vel quodcumque criminale peccatum publice perpetratum fuerit, statim, si auctorem facti vel consentientem adire potuerit, hortetur eum, quatenus ad poenitentiam veniat coram decano et compresbyteris suis, et quidquid ipsi inde invenerint vel egerint, hoc comministris nostris, magistris suis, qui in civitate consistunt, innotescat, ut infra quindecim dies ad nostram praesentiam publicus peccator, si intra parochiam nostram fuerimus, veniat etc., und eine ähnliche Verordnung erließ der Erzbischof Herard von Tours (Capit. c. 14; Hard. V, 451). Die Einsprache, mit welcher Einige sich der Buße entziehen wollten, nämlich, daß die Kirche kein Recht mehr zu strafen habe, wenn die weltliche Behörde bereits eingeschritten sei, wurde durch die Synode von Rom 898 (nicht 904, vgl. Hefele, Conc.-Gesch. IV, 568 f.) c. 12 abgewiesen. Die Buße, welche den Pönitenten auferlegt wurde, war hinsichtlich der Art und Strenge nach Zeiten und Ländern mannigfaltig verschieden. In den altbritischen und angelsächsischen Kirchen bestand sie, von dem Ausschluß aus der Kirche abgesehen, nur in Fasten, und poenitens war dort gleichbedeutend mit jejunans. In der fränkischen Kirche wurde sie Anfangs im Wesentlichen nach den altkirchlichen griechischen Canones angeordnet. Nach einiger Zeit trat indessen eine Veränderung ein, indem nach dem Vorgang der angelsächsischen Kirche und mit Benutzung der in ihr gebräuchlichen Pönitentialien verschiedene Bußbücher verfaßt wurden. Die Folgen waren nicht die besten. Die Vermengung von verschiedenen Straffätzen verursachte Verwirrung, und da so der Willkür in Auslegung der Buße ein zu großer Spielraum gewährt wurde, so erschlaffte die Disciplin. Die Synode von Paris 829 c. 32 klagt, daß die Priester den Sündern nicht die canonisch verordneten, sondern unter Anwendung der Pönitentialien viel leichtere Bußen auflegen, und fordert die Bischöfe auf, die Bußbücher zu ver-